

# Laibacher Zeitung



**Pränumerationspreis:** Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Zusatzgebühren:** Für keine Inserate bis zu vier Zeilen 80 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die **Administration** befindet sich Miklosichstraße Nr. 16; die **Redaktion** Miklosichstraße Nr. 16. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrancierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

## Amtlicher Teil.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 22. Oktober 1914 (Nr. 249) wurde die Weiterverbreitung folgender Pressezeugnisse verboten:

- Nr. 251 «Venkov», první vydání, vom 16. Oktober 1914.
- Nr. 9 «Odborný list kloboučnický», vom 15. Oktober 1914.
- Nr. 382 und 385 «Cas».
- Nr. 21 «Kopřivy», vom 22. Oktober 1914.
- Nr. 244 «Národní listy» die zweite und die Abendausgabe vom 16. Oktober 1914.
- Nr. 195 respektive 62: 1.) «Lidový denník» vom 16. Oktober 1914, 2.) Zvláštní vydání, «Večer», Lidový denník, vom 15. Oktober 1914.
- Nr. 16 «Obrazový zpravodaj» vom 16. Oktober 1914.
- Nr. 236 «Večerník, Práva lidu», vom 15. Oktober 1914 und «Přítel lidu» vom 16. Oktober 1914.
- Nr. 32 «Světlozor ve válce».
- Nr. 278 «Čech» vom 16. Oktober 1914.
- «Naše slovo», illustrovaná příloha, v neděli, dne 18. října 1914.
- a) «Naše slovo», večerník, vydání pro venkov, b) «Naše slovo», večerník, vydání pro Prahu, beide vom 16. Oktober 1914.
- Nr. 7 «Prapor» vom 10. Oktober 1914.

## Nichtamtlicher Teil.

### Der preussische Landtag.

Berlin, 22. Oktober.

Der preussische Landtag trat heute zu einer Kriegstagung zusammen, um die Vorlagen, betreffend die Bewilligung von eineinhalb Milliarden Mark und betreffend die Abänderung des Enteignungsgesetzes, zu erledigen. Zunächst hielt das Abgeordnetenhaus eine Sitzung ab. Im Saale sind viele Abgeordnete, die unter den Waffen stehen, behufs Teilnahme an der heutigen Sitzung beurlaubt und in Uniform erschienen. Der Präsident erhält vom Hause die Ermächtigung, der Kaiserin, deren herzliche Fürsorge für die Verwundeten er hervorhebt, die Glückwünsche des Hauses zur Feier des heutigen Geburtstages darbringen zu dürfen. Der Präsident teilt weiters mit, daß er anlässlich des fluchwürdigen Verbrechens gegen Erzherzog Franz Ferdinand und Gemahlin der österreichisch-ungarischen Botschaft im Namen des Hauses sein Beileid aussprach.

Das Haus ging dann in die Tagesordnung ein. Vizepräsident Staatsminister Delbrück begleitet die Vorlage mit einer längeren Rede ein. Nachdem er

dem Hause die herzlichen Grüße des Kaisers Wilhelm und dessen Wünsche für den besten Fortgang der Arbeiten übermittelt hatte, führt Redner aus, daß es gelte, der Arbeitslosigkeit zu steuern und die Not zu lindern; außerdem sollen staatliche Notstandsarbeiten in Angriff genommen werden. Es sei weiters ein selbstverständlicher Akt der Dankbarkeit des Vaterlandes gegenüber der Bevölkerung von Ostpreußen, daß ihr der Schade in vollem Umfange ersetzt werde. Der Redner bespricht die getroffene Hilfsaktion für Ostpreußen und legt dar, daß während draußen unser Heer kämpft und blutet, es unsere Pflicht sei, das Land in allen seinen Hilfsquellen stark leistungsfähig zu erhalten und die in der Heimat Zurückgebliebenen vor Not und Sorge zu bewahren. (Beifall.) Ein jeder weiß, schließt der Redner, daß wir die Waffe nicht eher aus der Hand legen werden, als bis wir den Sieg erkämpft haben werden, der der Bürgerschaft dauernden Frieden gibt; ein jeder weiß, daß wir die Kraft und die Mittel haben, durchzuhalten, bis dieser Sieg unser ist. (Stürmischer, allgemeiner Beifall im Hause und auf den Tribünen.)

Der sozialdemokratische Abgeordnete Hirsch gibt die Erklärung ab, daß die sozialdemokratische Partei mit den Grundgedanken der Vorlagen einverstanden ist und skizziert einige Forderungen zu den beantragten Krediten. Er erklärt, trotzdem die Vorlagen weit hinter unseren Erwartungen zurückbleiben, werden wir ihnen zustimmen in der Hoffnung, daß unsere Wünsche, so bezüglich der Aufhebung des Dreiklassen-Wahlsystems, Einführung des allgemeinen geheimen Wahlrechtes, entsprechend erfüllt werden. Redner schloß mit dem Wunsche, daß der Krieg zum baldigen gesicherten Frieden des deutschen Volkes und der Menschheit führen möge.

Die Vorlage wurde dann ohne weitere Diskussion einstimmig in allen drei Lesungen angenommen. — Das Haus erledigte ohne Diskussion die Verordnung, betreffend die Vereinfachung des Enteignungsverfahrens und erteilte seine Zustimmung zur Vertagung des Landtages bis zum 9. Februar 1915. Hiemit ist die Tagesordnung erledigt.

Präsident Graf von Schwerin-Loewitz hält ein Schlusswort und sagt: Unermeßlich groß sind die Opfer, die wir in diesem Kriege bringen. Wir werden ihn jedoch siegreich bis zum Ende durchführen.

(Lebhafter Beifall.) Dieser Krieg wird noch einmal der Welt von neuem zeigen, welche unüberwindliche Macht, auch gegen eine Welt von Feinden, einem Volke von Einigkeit das Bewußtsein verleiht, für eine gute und gerechte Sache zu kämpfen, das Bewußtsein, den Frieden ehrlich gewollt zu haben und nur durch mißgünstige Feinde in den Kampf gezwungen worden zu sein, zum Kampf ums Dasein, um Haus und Hof, um Weib und Kind. Wie heute diese Vorlagen allseitige Zustimmung des Hauses gefunden haben, so sei auch das ganze Volk vollkommen einig in dem unbeugsamen Willen, in diesem Kriege mit unserem Kaiser durchzuhalten bis zur vollen Erreichung seines Zieles und ihn rücksichtslos durchzufechten, bis zur Erlangung eines Friedens, der die ungeheuren Opfer, die er kostet, lohnt und bis zur Erreichung der vollen Sicherheit, daß wir nicht noch einmal in so frevelhafter Weise wie jetzt von neidischen Feinden überfallen werden. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Aber auch innerlich gefestigt und stark wird unser Volkstum aus diesem Weltenbrande hervorgehen. Endlich werden unsere Verhandlungen von neuem der Welt und unseren Feinden zeigen, wie vollkommen einig das preussische Volk in dem Willen ist, keine auch noch so großen Opfer zu scheuen. Redner erklärt schließlich: Unermeßlich tiefer Dank erfüllt das deutsche Volk in erster Linie gegen Gott, der unseren Fahnen bisher den Sieg verliehen hat. Diesen Dank zollen wir freudig unseren unvergleichlich todesmutigen tapferen Truppen, tiefen Dank unseren glänzenden Heerführern und unserem obersten Kriegsherrn, dem Kaiser und König, dem wir bei all seiner Friedensliebe in erster Linie die Schärfe unserer Waffen verdanken, welcher die zuverlässige Hoffnung und feste Zuversicht unseres Volkes begründet hat. (Lebhafter Beifall.) Unser Volk in Waffen zu Wasser und zu Lande und sein oberster Kriegsherr der Kaiser und König leben hoch! (Das Haus und die Tribünen stimmen in ein begeistertes dreifaches Hoch ein.)

Der Präsident schloß hierauf die Sitzung.

Um 4 Uhr nachmittags trat das Abgeordnetenhaus zur Schlußsitzung zusammen, in welcher Staatsminister Delbrück die Verordnung, betreffend die Vertagung, vorlas. Der Präsident schloß die Sit-

## Feuilleton.

### Das Höchste auf der Welt.

Von Rudolf Schwarzkopf.  
(Schluß.)

Selbstverständlich werden wir Ärzte auch in diesem Falle unsere Kranken nicht verlassen. Es liegen nicht nur Deutsche, sondern auch sehr viele Franzosen bei uns und wir hoffen, daß dieser letztere Umstand den Feind, der, wie du aus den Zeitungen wissen dürftest, nicht eben großen Respekt vor dem Roten Kreuz an den Tag legt, veranlassen wird, uns würdig zu behandeln. Diese Hoffnung kann sich erfüllen, sie kann aber auch — man hat Beispiele trauriger Art genug, — trügen. Ohne dich überflüssigerweise ängstigen zu wollen, schreibe ich dir das mit aller Offenheit. Ich hoffe das Beste und bitte dich, es auch zu tun, gleichzeitig aber wollen wir beide auf das Ärgste gefaßt sein. Vergiß nicht, wie sehr sich die Zeiten geändert haben: vor wenigen Wochen noch durften wir Leben und Gesundheit als heitere Regel, Tod und Krankheit als traurige Ausnahme unseres Daseins betrachten. Heute regiert der Tod die Stunde, während Leben und gesundsein ein seltenes Glück geworden ist.

Ich weiß, du besitzt Kraft und Verständnis genug, um dich in dieses Neue zu finden, so furchtbar es auch ist. Als wir Abschied nahmen und die erste Zeit nachher,

warst du noch nicht so weit, und ich mache kein Geheimnis daraus, daß ich es dir verübelte. Den knappen Berichten, die jetzt an Stelle deiner in ruhigeren Tagen so hübschen Plauder-, Rose- und Schmolzbrieftreten sind, habe ich mit wachsender Freude entnommen, daß du dich auf deine Pflichten besonnen hast. Warst du früher nur meine geliebte Frau, so bist du jetzt auch mein Kamerad, denn zu deinem Teil und auf dem besonderen Feld deiner weiblichen Eigenschaften trägt auch du jetzt zum Gelingen des großen Ganzen bei. Das aber läßt mich hoffen, daß du mich jetzt besser verstehst als bei unserem Abschied.

Meine liebe Käthe! Als wir noch nicht Mann und Frau waren, liebtest du es, mich zu fragen, was du mir bist. Dann nannte ich dich mit hundert törichten Namen, aber du warst nicht zufrieden, bis ich feierlich gestand: das Höchste auf der Welt! — Dieses Geständnis von einst, halb im Ernst, halb im Scherz gemacht, will ich jetzt, im Bewußtsein, daß dieser Brief vielleicht mein letzter ist, ohne jeden Vorbehalt wiederholen. Ich weiß, du hast daran gezeifelt, daß ich dir noch so gegenüberstehe: wie einst, und ich weiß auch, daß du darunter gelitten hast. Du wußtest nicht, daß eine Frau nur dann einem Manne wirklich das Höchste auf der Welt bedeutet, wenn er um ihretwillen das Höchste an Leistung und Pflichterfüllung aus sich hervorholt. Wäre ich bei dir geblieben, so wäre ich mir niedrig und verächtlich erschienen, damit aber hätte ich auch dich erniedrigt, denn dann hättest du deine Liebe einem Schwächling geschenkt,

der feig zu Hause hockte, statt ein Mann zu sein und seine Mannespflicht zu tun. Darum, wenn ich ganz ehrlich bin, hieß das, was mich von dir forttrieb, nicht Vaterland, noch Volk oder sonst wie, es hörte vielmehr auf deinen lieben Namen, Käthe! Trotzdem hoffe ich, wirst du mich jetzt für keinen allzu schlechten Patrioten halten.

Und nun bitte ich dich noch, den Kopf oben zu behalten, was auch immer kommen und geschehen möge. Will's Gott, so sehen wir uns gesund und wohlbehalten wieder. Leb' wohl und denk' daran, was du mir immer warst und bist. Du wirst es bleiben, so lange ich atme. Nochmals: Leb' wohl!

Werner."

Frau Käthe las und las. Einmal, zweimal und wieder. Eine brennende Scham über ihre kleinliche, törichte Zweifelsucht stieg in ihr auf, zugleich mit einem großen Glücksgefühl und einer jähen Angst. Jetzt, jetzt, in dieser Stunde konnte Werner in Gefahr, wenn nicht verwundet oder gar tot sein! Aber dann strich sie sich mit fester Hand über die Stirn und nahm ihr Tagewerk auf, wo sie es, als der Brief gekommen war, unterbrochen hatte. Das kleine, dumme Mädchen, das ihre Seele beherbergt hatte, schloß für immer die Augen. Frau Käthe Bruck war endgültig Frau geworden, reif für das Größte des Weibes: in Hoffnung zu harren, in Fassung zu tragen.

zung mit dem Wunsche eines frohen Wiedersehens im nächsten Jahre.

Das Herrenhaus trat gleichfalls nachmittags zu einer Sitzung zusammen und genehmigte einstimmig die vom Abgeordnetenhaus erledigten Entwürfe, nachdem Staatsminister Delbrück in der gleichen Weise wie im Abgeordnetenhaus die Vorlagen begründet hatte.

Präsident von Wedel hielt ein Schlußwort, worin er darlegte, daß die auf Neid und Habgier aufgebaute Politik Englands und Rußlands, der sich Frankreich angeschlossen, den Frieden gestört und uns diesen Krieg aufgezwungen habe. Das deutsche Volk habe sich wie ein Mann erhoben und einmütig sei es seinem Kaiser gefolgt, bereit, alles zu opfern, um den Sieg zu erringen. Großartig seien die Erfolge, die wir errungen haben dank der Tapferkeit der Armee und der Marine unter der Leitung des allerhöchsten Kriegsherrn. Redner spricht der tapferen Armee für ihre Leistungen den wärmsten Dank aus und gedenkt der Mitglieder des Hauses, die teils im Feld stehen, teils freiwillig in der Krankenpflege tätig sind und verweist mit besonderem Stolz darauf, daß der Überwinder von Antwerpen Mitglied dieses Hauses sei. Wir sind, schließt Redner, entschlossen, alles aufzubieten, damit das Ende des Krieges ein solches sei, welches uns von weiteren Überfällen unserer bösen Nachbarn sichert. Er brachte endlich ein Hoch auf den Kaiser, die Armee und die Marine aus, in das das Haus begeistert einstimmte. Während seiner Rede war der Präsident wiederholt von lebhaften Beifallsrufen und Händeklatschen unterbrochen worden.

Der Vizepräsident verlas sodann die allerhöchste Verordnung über die Vertagung des Landtages, worauf der Präsident die Sitzung schloß.

### Tagesneuigkeiten.

— (Ohne „Hochachtung“.) Vor dem Berliner Gewerbegericht führte die Kontoristin B. gegen den Kaufmann N. wegen sofortiger Entlassung Klage. Sie hatte nämlich an ihren Prinzipal einen Brief geschrieben, den sie nur mit ihrem Namen unterzeichnete und unterließ es dabei, dem Namen ein „Hochachtung“ oder „Hochachtungsvoll“ voranzusetzen. Der Chef meinte, daß sich die Klägerin wenigstens zu einem „Achtungsvoll“ hätte aufschwingen können. Als in der Verhandlung der Vorsitzende seiner persönlichen Meinung dahin Ausdruck gab, daß die fehlende Ergebenheitsloskel in dem an den Chef gerichteten Briefe noch keine Ehrverletzung sei, die zur sofortigen Entlassung berechtige, wandte sich der Beklagte an die im kaufmännischen Leben stehenden Prinzipalsbesitzer. „Würden Sie es sich bieten lassen, daß Ihnen ein Angestellter einen Brief ohne „Achtungsvoll“ schreibt?“ Trotz dieses Hinweises entschied aber die Kammer, daß die Unterlassung noch keine beabsichtigte Kränkung bedeute; eine Entlassung deshalb auszusprechen, erscheine ungerechtfertigt.

— (Dank auf dem Felde.) Ein Offizier und ein Unteroffizier der 6. Kompanie des 2. Infanterieregimentes schreiben den „Münchener Neuesten Nachrichten“ vom Kriegsschauplatz: Große Freude

herrschte bei unserer Kompanie, die seit drei Wochen dem Feinde auf dem Nacken sitzt, als die Liebesgaben ankamen. Alle Kriegskameraden können ihren herzlichen Dank nur dadurch ausdrücken, daß sie den Eidschwur „In Treue fest“ bis zum Tod erfüllen. Gott möge die Spender segnen und den deutschen Waffen bis zum Ende des Krieges den Sieg verleihen. Vielleicht interessiert es die Spender, auch zu erfahren, in welchen Ankleideräumen wir die herrlichen warmen Hemden und anderen Kleidungsstücke anzogen. Es war im Schützengraben, 400 Meter vor dem Feinde, nachts zwischen 12 und 3 Uhr bei vier Grad über Null. „Jetzt san ma g'stellt“.

— (Mr. Poincaré und die Schildwache.) Im „Matin“ vom 10. Oktober wird folgende aufregende Begebenheit erzählt: „Auf Landstraßen und auf den Eisenbahnlinien halten unsere Landwehrleute (Territoriaux) treue Wacht. Es war letzten Sonntag, kurz nachdem das Auto des Präsidenten und das der Minister nach Ruffec gefahren war. Der Wagenzug fuhr auf der Heerstraße. Als er zur Boultre-Brücke, über die die Orleans-Bahn fährt, abbiegen wollte, trat eine Schildwache vor, hielt dem ersten Wagen sein Bajonett entgegen und befahl dem Chauffeur zu halten. Das geschah sofort. Der Landwehrmann trat nun an den Wagenschlag und fragte die Insassen des Wagens nach ihren Passierscheinen. Der Herr an der rechten Seite öffnete das Fenster und sagte: „Mein Name ist Raymond Poincaré, Präsident der Republik!“ Wie vom Blitze getroffen, trat der Mann drei Schritte zurück und präsentierte das Gewehr. Als später sein Leutnant vorüberkam, erzählte er ihm in der größten Aufregung von seinem Mißgeschick. Der Leutnant spendete ihm aber wegen gewissenhafter Pflichterfüllung hohes Lob. Am Vorabend von Austerlitz hatte auch dem „Petit Caporal“ (Napoleon) eine Schildwache das Bajonett entgegengehalten . . .“ — Welche Ähnlichkeit doch Mr. Poincaré mit Napoleon hat!

— (Eine Schwiegermutter, die „etwas für den Staat leisten will.“) Aus Wien wird gemeldet: Die Revidentensgattin Katharina Bürger hatte sich gegen eine wohl vereinzelt dastehende Klage wegen Irreführung des Kriegsministeriums zu verantworten. Sie hatte im Namen ihres gewesenen Schwiegersohnes, der sich von ihrer Tochter hatte scheiden lassen, an das Kriegsministerium folgende Eingabe gerichtet: „Ich bitte um meine Einberufung auf den Kriegsschauplatz. Ich will für das Vaterland kämpfen und siegen.“ Unterschieden ist der Brief Dr. Richard L., Hof- und Gerichtsadvokat. Der Advokat erklärte, als er vom Kriegsministerium zur Dienstleistung aufgefordert wurde, daß das betreffende Gesuch von seiner Schwiegermutter herrühre. Auch die Sachverständigen behaupteten trotz des Leugnens der Frau, daß das Schriftstück von ihr verfaßt sei. Schließlich erklärte die Angeklagte, sie habe mit ihrer Eingabe in dieser schweren Zeit auch etwas für den Staat leisten wollen. Der Bezirksrichter sprach die Angeklagte mangels eines strafbaren Tatbestandes frei. Der Staatsanwalt behielt sich die Bedenkzeit offen, beantragte aber, jedenfalls den Akt der Polizei abzutreten zur Amtshandlung nach der kaiserlichen Verordnung aus den Jahren 1904 und 1905.

auch schon liquidiert, wenn ich so sagen darf: Mein Name wird mit dem feinen genannt, und ich kann mir die Universität aussuchen, an der ich mich habilitieren will.“

„Ist ja alles gut und schön, mein Jung. Man wird in Zukunft von der Schlegelschen Expedition sprechen wie üblich: die Namen der Leiter sind unvergänglich damit verknüpft, die Namen der Begleiter und Mitarbeiter vergißt man. Soll dein Schicksal nicht was gleiche sein, dann mußt du deinen Anteil an der großen Arbeit wahren, mußt selbst sagen, was deine Arbeit war und was sie gezeitigt hat —“

Ein schamvoller Zorn ließ Ulrich jede Rücksicht vergessen. —

„Vater — das würde eine Gemeinheit sein! Du läßt mich bedauern, daß ich Walthers als Gast mit hieher gebracht habe —“

Dem Rittmeister stieg die Röte ins Gesicht, in seinen Augen blitzte es drohend auf.

„Es scheint mir notwendig, dich daran zu erinnern, daß du mit deinem Vater sprichst,“ sagte er scharf. „Was ich dem Gast schuldig bin, werde ich nicht vergessen. So gar dankbar will ich ihm sein; aber doch nur, weil er dir über ein paar Sprossen auf der Leiter zur Höhe fortgeholfen hat. Was aber hat es mit ihm zu tun, wenn ich mir nun überlege, wie du aus der Lage, in die dir dein Freund selbst geholfen hat, den rechten Vorteil ziehst?“

Ulrich ließ hilflos die Arme sinken. „Wir verstehen uns nicht, Vater — und ich fürchte, wir werden uns nie verstehen lernen.“

— (Saint-Saëns gegen die Aufführung Wagnerischer Werke.) Der Komponist Camille Saint-Saëns wendet sich in einem Artikel im „Echo de Paris“ gegen die Aufführung Wagnerischer Werke in Frankreich. Er stellt die Frage: Werden Sie einem berühmten Sänger zuhören und ihm Beifall zollen, wenn er Ihre Mutter beschimpft hat? Der Komponist erklärt, er wäre einer der ersten gewesen, die diese neue Kunst seit ihrem Auftreten verteidigten. Aber niemals wäre er ein fanatischer Befürworter der Wagnerschen Richtung gewesen. Mehr als die Sprache nehme die Musik die Seele eines Volkes an, und beklage es schmerzlich, daß vierzig Jahre lang Wagnermusik auf ein ihr widerstrebendes Volk losgelassen worden sei. Frankreich dürfe nicht vergessen, daß Wagner der Rasse angehöre, die so viele Massakres von Frauen und Kindern beging, die Hospitäler beschloß, Kathedralen zerstörte und ihren Haß gegen alles, was französisch sei, ausdrückte.

— (Vom Verständigen in Feindesland.) Eine Quelle unfreiwilliger Komik und heiteren Humors war im Deutsch-Französischen Kriege 1870 und wird's wohl auch jetzt wieder sein, die Schwierigkeit, sich mit den Feinden zu verständigen. Ja, 1870 fand man im Elsaß — weniger in Lothringen — noch manche Personen, die Deutsch verstanden. Zwei hiedere Bayern waren in einem französischen Wirtshaus einquartiert, dessen Aushängeschild die Worte „Au sauvage“ trug. Auf die Frage ihres Hauptmannes, wo sie untergebracht seien, erfolgte die prompte Antwort: „In der Sau-Wage.“ Ein sächsischer Offizier berichtet in seinen Kriegserlebnissen: Ein sündiger Soldat wußte die Schwierigkeit, sich mit den Franzosen zu verständigen, in sehr geschickter Weise zu überwinden. Er trat mit der Uhr in der Hand vor seinen Quartiergeber, und indem er mit dem Finger auf eine Ziffer wies, bemerkte er nachdrücklich: „Manger!“ Der Finger fuhr weiter und machte an einer anderen Ziffer halt: „Café!“ Eine dritte Ziffer wurde durch „Dormir“ erläutert; dann aber fuhr der Mann schnell einigemal rund ums Zifferblatt und rief: „Boire! Boire!“ Diese illustrierte Ausdrucksweise soll ganz deutlich verstanden worden sein. Dagegen konnte sich ein braver, sächsischer Offiziersburche absolut nicht in die Vorstellung hineinleben, daß die Leute in Frankreich sein ehrliches Deutsch nicht verstehen sollten. Er begab sich vom Ortsbivak aus ins Dorf und fragte den ersten besten Bauern: „Haben Se keen' Gerner nich?“ Schweigen. „Ob Se keen' Gerner nich haben?“ Dieselbe Antwort. „Gen Gerner! Gen Ge — mer! Ob — Se — keen' — Ge — mer — nich ha — ben!“ wiederholte der Mann, indem er sich durch immer gesteigerten Stimmaufwand verständlicher zu machen suchte, bis sein Brüllen besorgte Aufmerksamkeit im Lager hervorrief. — Die „Rache des Adjutanten“ könnte man eine andere heitere Episode betiteln. Ein später auf künstlerischem Gebiete sehr bekannt gewordener Offizier war als Adjutant einem Vorgesetzten attachiert, der sehr gut und sehr gern französisch sprach und es daher liebte, sich mit seinen Wirten zu unterhalten, während der Adjutant die fremde Sprache weniger gut beherrschte. Er war daher bei Tische mehr zum Schweigen verurteilt. Um sich nun für seinen Ärger auch einmal

Der Rittmeister lächelte in sich hinein. „Fühl' du nur erst einmal die Zurücksetzung hinter den Freund, dann kommen wir uns schon näher. Und was ich da gestern von deinem großen Werk gesagt habe — das war nur so ein Einfall. Inzwischen aber habe ich's doch überdacht: das Werk mußt du schreiben —“

„Über die Expedition und ihre Ergebnisse?“

„Natürlich — worüber sonst?“

„Wie, Vater — nie. Du weißt, daß Walthers dieses Werk schreiben wird.“

„Schön, ich weiß. Aber mag er doch über die ganze Expedition schreiben — was liegt daran? Du aber wirst auch schreiben, und Besseres als er. Du greiffst dir einfach irgend eines der Erlebnisse heraus und behandelst es ganz selbständig. Vielleicht ein Buch über die Lebensarbeit der Organismen auf dem Meeresboden. Oder ein Beitrag zur Biologie der Tiefseeorganismen. Oder vielleicht eine Monographie über irgendwie benamste Viesler. Die Hauptsache bleibt immer, daß du Neues bringst und das Neue auch beweisen kannst. Und beweisen läßt sich alles, was man beweisen will — in der Wissenschaft mehr noch als im gewöhnlichen Leben, wenn's nicht gerade um Zahlen geht.“ Wammoff ließ sich zufrieden in die Rissen zurückfallen. „Wir kommen am Ende schneller zusammen, als du selbst gedacht hast. Und nun kannst du mich noch ein Stündchen schlafen lassen. Ich denke, daß ich dann aufstehe und zu Mittag mit euch zusammen sein kann.“ (Fortsetzung folgt.)

### Das Glöcklein des Glücks.

Roman von Ludwig Rohmann.

(15. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Verzeihung, Vater — die Gemeinsamkeit war doch sehr bedingt. Walthers war der Leiter der ganzen Expedition — ich war wie andere auch sein Begleiter und sein Mitarbeiter.“

„Gut — dann also Expeditionsleiter und Mitarbeiter. Es soll vorkommen, daß die einen den Namen geben und das Verdienst einstecken, indes die anderen die Arbeit leisten.“

Ulrich fühlte ordentlich, wie ihm das Blut zu Kopf stieg. —

„Jetzt versteh ich dich nicht, Vater — und ich bitte dich — laß mich nicht irre werden an dir. Walthers ist eine Autorität! Er ist ein so gründlicher, unerümblicher Arbeiter, daß er auch ohne mich hätte fertig werden können; daß er mir an allen seinen Arbeiten und Feststellungen einen Anteil gönnte, das kann nur meine Dankeschuld vermehren.“

„Ah — schon wieder Dank! Bist du immer nur Handlanger und Zuschauer gewesen? Hast du nicht auch gearbeitet — selbständig und auf eigene Hand? Na also! Und das interessiert mich nun, was du mit diesem Anteil zu beginnen gedenkst!“

„Das klingt ja gerade, als könnte dieser Anteil wie ein materieller Wert sauber geschieden und geteilt werden! Meine wissenschaftliche Zukunft wird Vorteil davon haben, und einen sehr wesentlichen Vorteil habe ich doch

zu revanchieren, ließ der Adjutant durch den vorausgeschickten quartiermachenden Einjährigen seinen Kommandeur als einen schrecklichen Brummbar schildern: er liebe es nicht, mit seinen Wirten in Berührung zu kommen, wolle ganz unbelästigt bleiben, wüßte speziell nicht, daß sich die Frau des Hauses um ihn kümmere usw. Kein Wunder, daß der General sein diesmaliges Quartier sehr sonderbar fand: niemand zeigt sich ihm, er wird geflüßentlich allein gelassen und kann nur mit Not und Mühe nach wiederholten vergeblichen Versuchen dazu gelangen, den Wirten seinen Besuch abzustatten und ein Stündchen mit ihnen zu plaudern. Erst nachdem sich dies auffallend fühle Verhalten der Quartiergeber im schroffen Gegensatz zu der bisher erfahrenen Gastfreundlichkeit einigemal wiederholt hatte, kam der General hinter die Kriegsliste seines Adjutanten, mit dem zusammen er sich dann weiblich an dem Scherze ergötzte.

## Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

### Handels- und Gewerbekammer für Krain.

Die Handels- und Gewerbekammer für Krain trat gestern um 5 Uhr nachmittags nach längerer Ferienpause zu einer ordentlichen Plenarsitzung wieder zusammen. Den Vorsitz führte Kammerpräsident Knez. Zu Verifikatoren des Sitzungsprotokoll wurden Vizepräsident Pammer und Kammererrat Stare nominiert. Als Schriftführer fungierte Kammersekretär Dr. Windischer.

Kammerpräsident Knez eröffnete die Sitzung mit einem eingehenden Referat über die Ereignisse der letzten Monate. Seit der letzten Plenarversammlung — sagte der Präsident — haben sich große historische Ereignisse abgespielt. Über das Verbrechen in Serajevo, dem das kostbare Leben unseres allgeliebten Thronfolgers, Seiner k. und k. Hoheit des Erzherzogs Franz Ferdinand, und seiner hohen Gemahlin, der Herzogin von Hohenberg, zum Opfer fiel, hat das Kammerpräsidium sowohl im Namen der Kammer als auch im Namen unserer Handelswelt und des Gewerbestandes an zuständiger Stelle dem innigen Mitgefühl über den furchtbaren Schlag sowie der tiefen Trauer und der Entrüstung über das furchtbare Doppelattentat Ausdruck gegeben, wofür uns im Wege des k. k. Landespräsidiums der allerhöchste Dank bekenntgegeben wurde. Der verbrecherischen Tat folgten Tage kritischer Spannung. Die Lage verschärfte sich derart, daß unserer Monarchie die Waffen in die Hand gedrückt wurden. Es kam zu kriegerischen Verwicklungen und es entbrannte ein Krieg, wie ihn die Weltgeschichte bisher nicht zu verzeichnen hatte. Unser Handel und unsere Industrie, deren Vertretung unserer Korporation anvertraut ist, wurden von schweren Prüfungen heimgesucht, aber der flammende, oftmals bewiesene Patriotismus und die bewährte Treue gegenüber der habsburgischen Dynastie läßt sie die Last der neuen Verhältnisse mit aufopferungsfreudiger Bereitwilligkeit tragen; der innige Wunsch, den gemeinsamen Interessen nach besten Kräften zu dienen, bewegt die Herzen aller. In dieser erhebenden Einigkeit bestärkt uns die Zuversicht, daß die unüberstehliche Kraft unserer stolzen und tapferen Armeen über die zahlreichen Feinde siegreich triumphieren wird. Mit dem Beginn des Kriegszustandes machten sich neue Verhältnisse und neue Bedürfnisse geltend. Die Notwendigkeit der Barzahlungen verdrängte die Kreditierung im Handelsverkehr. Es kann heute konstatiert werden, daß die außerordentlichen Schwierigkeiten, die dem Handelsverkehr sich entgegenstellten, in unserem Lande ziemlich befriedigend überwunden worden sind. Unser Handel und unser Gewerbe haben nicht den Kopf verloren; sie zeigten große Festigkeit und Widerstandskraft und bewiesen, daß sie ihrer Aufgabe auch in dieser neuen bisher ungelaknten Situation gewachsen sind. An die Kammer wurden mit Beginn des Kriegszustandes außerordentlich große Anforderungen gestellt; es galt mitzuwirken an der Lösung mancherlei Fragen, die hauptsächlich die Approvisionierung und den Verkehr betreffen. Intensiv war die Mitwirkung der Kammer an der Regelung der Maximaltarife. Die rasch folgenden Änderungen des Warenmarktes gaben wiederholt Anlaß zu persönlicher und schriftlicher Intervention. Es mag speziell hervorgehoben werden, daß ich mich am 29. September an einer Deputation beim Ministerpräsidenten in Angelegenheit der Feststellung von Maximalpreisen für Getreide und Mehl im Bereiche der Monarchie beteiligt habe, welche allein wirkungsvoll eine dauernde Bekämpfung des wichtigsten Lebensmittels hintanhaltend können. Die provisorische Aufhebung des Zolles hat bisher auf die Preise keine Wirkung ausgeübt. Zwecks Beratungen über Approvisionierungsfragen hat sich beim k. k. Landespräsidium ein Landeskomitee gebildet, welchem als Vertreter der Kammersekretär Dr. Windischer angehört, der auch in den Ausschuß für die Leitung der Arbeitsvermittlung in Krain delegiert wurde. In der Landeshilfskanzlei für wirtschaftliche Angelegenheiten ist

die Kammer durch den Vizepräsidenten Pammer vertreten. Die Einstellung, bezw. Einschränkung des Eisenbahnverkehrs infolge der Truppenverschiebungen hat natürlicherweise die Abwicklung des Handelsgeschäftes empfindlich getroffen. In solchen Verhältnissen ist es unvermeidlich, daß immer wieder an berufenen Stellen wenigstens die allernotwendigsten Erleichterungen für den Handelsverkehr angestrebt werden müssen sowohl im Interesse der Approvisionierung als auch aus dem Grunde, um eine Stockung des Handelsbetriebes und eine Einschränkung der Arbeitsgelegenheit tunlichst zu vermeiden. In Transportfragen sah sich die Kammer namentlich im Laufe des Monats August zu zahlreichen Interventionen veranlaßt. Mit Befriedigung darf konstatiert werden, daß die Bemühungen der Kammer an berufenen Stellen der Eisenbahnverwaltung ein erfreuliches Verständnis für die Bedürfnisse des Verkehrs gefunden haben. Die Tätigkeit der Kammer erstreckte sich auch auf die Sicherstellung der militärischen Bedürfnisse hinsichtlich der Lederzeugnisse. Bedeutende Bestellungen wurden dem Lande gesichert und zahlreichen Personen die Möglichkeit des Verdienstes gegeben. Die Kriegslage hat die Notwendigkeit von besonderen Ausfuhr- und Durchfuhrverboten ergeben. In berechtigtter Sorge für den eigenen Bedarf mußte die Regierung die Ausfuhr zahlreicher Artikel verbieten. Das Verbot betraf auch Holz, eine für unser Land überaus wichtige Handelsware. Mit Rücksicht auf den großen Bedarf im Lande sowie mit Rücksicht auf den ungenügenden Absatz im Inlande hat sich die Kammer im Monate August an die Zentralregierung mit dem Ersuchen um Aufhebung des Ausfuhrverbotes gewendet. Dieses Ziel unserer Aktion wurde zwar nicht erreicht, jedoch die Begünstigung erwirkt, daß den Krainern spezielle Ausfuhrbewilligungen gewährt wurden. Über neuerliche Intervention hat sich die Zentralregierung zu Beginn des Monats Oktober für die Aufhebung des Holzausfuhrverbotes entschlossen. Unserem Holzhandel und der Industrie wurde nun neuerlich der Weg zu den alten Absatzplätzen des Auslandes geöffnet. Bekanntlich sollten heuer die erforderlichen Ergänzungswahlen für die Handels- und Gewerbekammer vorgenommen werden. Das k. k. Handelsministerium hat mit Erlaß vom 28. August, Z. 29.222, angeordnet, daß die Tätigkeit der Wahlkommission bis auf weiteres einzustellen sei. Die Anzahl der Eingaben und Zuschriften hat sich in diesen außerordentlichen Verhältnissen wesentlich gesteigert, so daß den gesteigerten Anforderungen nur mit Mühe entsprochen werden konnte, und dies um so mehr, als den zumeist dringenden Angelegenheiten ohne Verzug Rechnung getragen werden mußte. Zu Beratungen in den Sektionen oder im Plenum war begreiflicherweise nicht Zeit vorhanden. Auch die informative Tätigkeit des Sekretariats hat bedeutenden Umfang angenommen. Anlässlich des Ablebens Seiner Heiligkeit des Papstes Pius X. hat das Kammerpräsidium dem hochwürdigsten Herrn Fürstbischof von Laibach das Beileid ausgesprochen, wofür ihm der Dank der apostolischen Nuntiatur zur Kenntnis gebracht wurde. Von den Kammerbediensteten wurden anlässlich der Mobilisierung zur aktiven Dienstleistung einberufen der erste Kammersekretär Doktor Murnik, Offizial Golob, Hilfsbeamter Stamcar und Amtsdienner Bogacnik. Dem Beispiele anderer Schwesterkammern folgend, hat das Kammerpräsidium beschlossen, bis auf weiteres allen einberufenen Kammerbediensteten die vollen Dienstbezüge zur Auszahlung anzuweisen. Zum Markenregistrator wurde einstweilen Kammersekretär Dr. Windischer bestellt und als solcher beim k. k. Landespräsidium beeidigt. In der Präsidialsitzung vom 6. August wurde beschlossen, dem Landeshilfsverein vom Roten Kreuze für Krain und dem städtischen Hilfsfonds zur Unterstützung der Familien der zur aktiven Dienstleistung Einberufenen den Betrag von je 500 K zu widmen. Dieser Beschluß wurde vom Plenum der Kammer einstimmig genehmigt und der Bericht des Kammerpräsidenten zur Kenntnis genommen.

Kammerrat Verdian beantragte sodann nach eingehender Motivierung die Annahme einer Resolution, betreffend die Einführung der Höchstpreise für Getreide und Mehl in der ganzen Monarchie sowie die gleichzeitige Einführung des Verkaufszwanges für Getreidevorräte. — Kammersekretär Dr. Windischer gab dem Wunsche Ausdruck, daß die Resolution, die den Intentionen der Kammer entspreche, auch der k. k. Landesregierung für Krain zur Kenntnis gebracht werde. Die Resolution wurde sodann einstimmig angenommen.

Im weiteren Verlaufe der Sitzung wurde u. a. auch der Kammervoranschlag für das Jahr 1915 erledigt und eine 7%ige Kammerumlage beschlossen. Der Bericht folgt in der nächsten Nummer.

(Silberne Hochzeit im Kaiserhause.) Heute sind es 25 Jahre seit dem Tage, an welchem Ihre k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Leopold Salvator und die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Blanka in Frohsdorf den Bund der Ehe geschlossen haben. Der durchlauchtigste Herr Erzherzog, der als Generalinspektor der Artillerie fungiert, weiß bekanntlich im

Felde und hat wiederholt an Gefechten in bedrohten Artilleriestellungen teilgenommen, seine erlauchte Gemahlin betätigt sich hingebungsvoll in der Fürsorge für die Verdienten.

(Die Geschäfte des Franz Joseph-Ordens und der Verdienstkreuze.) In Gemäßheit der Allerhöchsten Entschliebung vom 11. Dezember 1913 werden die Geschäfte des kaiserlich österreichischen Franz Joseph-Ordens sowie des Goldenen und des Silbernen Verdienstkreuzes vom 1. November 1914 an von Sr. Majestät Oberhofmeisteramt geführt. Es sind demnach vom obigen Zeitpunkte an alle Korrespondenzen und Sendungen in Angelegenheit des Franz Joseph-Ordens und der Verdienstkreuze nicht mehr an die „Kanzlei des kaiserlich österreichischen Franz Joseph-Ordens“, sondern an Sr. Majestät Oberhofmeisteramt zu leiten.

(Die in den Jahren 1878 bis 1890 geborenen Landsturmpflichtigen) sind zur Kriegszeitung mit der Waffe einberufen. Behufs Prüfung ihrer Eignung zum Landsturmdienste mit der Waffe haben die bezeichneten Landsturmpflichtigen, wie bereits gestern gemeldet, vor einer Landsturmusterungskommission zu erscheinen. Indem auf unsere gestrige Mitteilung aufmerksam gemacht wird, sei erwähnt, daß sich die nach Laibach zuständigen und auch in Laibach wohnhaften Landsturmpflichtigen nur dann beim städtischen Militärämte im „Mestri dom“ anzumelden haben, wenn sie sich nach der Stellung die Zuständigkeit in Laibach erworben haben. In Laibach erscheinen zur Musterung nur die Landsturmpflichtigen von Laibach und aus der Umgebung. Diese Musterung wird wahrscheinlich in der Zeit vom 16. bis 21. November im „Mestri dom“ stattfinden. Die Reihenfolge der Jahrgänge wird noch bekanntgegeben werden. Die Anmeldung hat bis längstens 31. Oktober ohne Einberufung zu geschehen und es werden zur Musterung auch keine besonderen Einberufungsarten zugestellt werden.

(Die Zivilbezüge von Staatsbediensteten im Militärdienste.) Im Nachhange zum Erlaße des Finanzministeriums vom 30. August l. J. wurde nachstehendes verfügt: Wenn ein Zivilstaatsbediensteter, der weder Frau noch eheliche Kinder hat, den Unterhalt einer anderen in einem nahen Verwandtschaftsverhältnis zu ihm stehenden und mit ihm im gemeinsamen Haushalt lebenden Person nachgewiesenermaßen ganz oder zum größten Teil bestreitet, kann, soweit es zur Sicherung des Unterhaltes dieser von ihm unterstützten Person unerlässlich notwendig ist, unter besonderen Umständen eine Ausnahme von den Bestimmungen der Verordnung des Gesamtministeriums vom 30. März 1909 Platz greifen. Besondere Umstände sind dann als vorhanden anzunehmen, wenn dem infolge der Mobilisierung oder der Einberufung des Landsturmes zur aktiven Militärdienstleistung eingerückten Staatsbediensteten bescheinigtermaßen durch zwingende Verhältnisse (zum Beispiel wegen Aufenthalts in einer zernierten Festung, auf einem Kriegsschiff oder in der Kriegsgefangenschaft oder wegen Unterbindung der Verkehrsmittel die Möglichkeit benommen ist, die den Vorschriften der erwähnten Verordnung entsprechende Quittung einzusenden. Wenn das Amt, bei dem der Staatsbedienstete zuletzt angestellt war, infolge feindlicher Invasion die Amtstätigkeit eingestellt hat, obliegt die in diesem Erlaß sowie auch die im Erlaß vom 30. August l. J. vorgehene Wiedereingangsbestätigung der vorgesetzten Landesbehörde.

(In russischer Gefangenschaft.) Herr Oberleutnant Friedrich Kren, Sohn des Herrn Hilfsamteradjunkten bei der hiesigen k. k. Landesregierung M. Kren, der auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz durch einen Lungenschuß verwundet wurde, befindet sich jetzt in russischer Kriegsgefangenschaft in Tara, Gouvernement Omsk in Sibirien. Seine Heilung schreitet fort.

(Kriegstraning.) Herr Edmund Liber, Hauptmann im Infanterieregiment Nr. 79, der sich, zum zweitenmale schwer verwundet, gegenwärtig im Spital in Bräta befindet, hat sich mit Fräulein Josefine Tomana aus Graz vermählt.

(Wahrung österreichischer Interessen in Belgien.) Heimische Firmen können im Bureau der Handels- und Gewerbekammer in Laibach Name und Adresse geeigneter vertrauenswürdiger kaufmännischer Persönlichkeiten erhalten, die sich demnächst zur Wahrung österreichischer Interessen, Besorgung von Inkassos, Inventarisierung und Sicherstellung von Kommissionslagern usw. nach Belgien begeben.

(Fußballwettbewerb zugunsten des Roten Kreuzes.) Auf das Fußballwettbewerb, das morgen um halb 3 Uhr nachmittags auf der gewesenen Rennbahn zugunsten des Roten Kreuzes stattfindet, wird nochmals aufmerksam gemacht. Eintritt 60 h; erster Sitz 2 K, zweiter Sitz 1 K, Stubenten zahlen 60 h; Militär frei. Überzahlungen werden dankbar angenommen. Das Wettbewerb findet nur bei günstigem Wetter statt.



zosen bei uns. Dieser Schein hat folgenden Wortlaut: Wenn der Inhaber dieser Karte verwundet oder gefangen genommen wird, wünschen wir, daß er ebenso gut behandelt und verpflegt werde, wie wir im städtischen Saalbau in Darmstadt. (Es folgen die Unterschriften.)

### Frankreich.

#### Ministerbesprechungen in Paris.

Paris, 23. Oktober. Dem „Gaulois“ zufolge weilt der englische Schatzkanzler Lloyd-George in besonderen Geschäften seit einigen Tagen in Paris, wo er längere Besprechungen mit den Ministern Briand, Sarrant und Malby hatte, welche aus Bordeaux eingetroffen waren.

#### Die Schließung österreichisch-ungarischer und deutscher Firmen.

Paris, 23. Oktober. „Matin“ meldet: Justizminister Briand hat bestimmt, daß der Erlaß über die Schließung österreichisch-ungarischer und deutscher Firmen sowie über die Beschlagnahme deren Eigentums auf alle nicht Handel treibenden Österreicher, Ungarn und Deutsche ausgedehnt werden soll, welche in Frankreich wohnen. Die Liquidation der bisher geschlossenen beschlagnahmten Firmen wird durch gerichtliche Liquidatoren oder unter Aufsicht der Domänenverwaltung durchgeführt.

### England.

#### In Erwartung der deutschen Unterseeboote.

London, 23. Oktober. „Morning Post“ schreibt: Wahrscheinlich werden die Deutschen von dem zeitweiligen Besitz eines Teiles der belgischen Küste in der Weise Gebrauch machen, daß sie einige Unterseeboote flottmachen, die sie in zerlegtem Zustande auf den Eisenbahnen befördern können. Der deutsche Admiralstab hat längst Feststellungen über die Ausführbarkeit dieser Idee gemacht. Gegebenenfalls ist das Eintreffen der Unterseeboote bald zu erwarten. Ein Unterseeboot ist viel gefährlicher als ein Zeppelin. Wenn es aber von Blankenberghe ausfährt, wird es zunächst die Seeminen zu besichtigen haben. Großadmiral v. Tirpitz ist sicherlich nicht umsonst nach Antwerpen gereist. Die deutsche Armee wird getadelt, weil sie sich zu sehr auf mechanische Erfindungen, wie große Geschosse und Zeppeline, verlässe. Es müsse aber zugegeben werden, daß es nur der Vernunft entspricht, sich mit den besten Kriegsgeräten auszurüsten. Jedenfalls hat die deutsche Flotte sehr schnell gelernt. Man begann mit dem Ausbau von Unterseebooten später als bei der britischen und viel später als bei der französischen Flotte. Die Bedingungen dieses Krieges, in dem die deutsche Marine die Aktion der Schlachtflotte unendlich weit hinauschieben kann, gewähren den deutschen Unterseebooten eine Gelegenheit, die sie geschickt auszunutzen versuchen. Für die englischen Unterseeboote liegen die Verhältnisse ungünstiger.

#### Die Deutschenheute in England.

London, 22. Oktober. Die Polizei verhaftete gestern 120 Deutsche und Österreicher und brachte sie in das Militärager. In Brighton forderte die Polizei die anwesenden Deutschen und Österreicher auf, die Stadt binnen einigen Tagen zu verlassen. Infolge der Kampagne der Ingotpresse entließ eine große Anzahl bekannter Hotels alle deutschen und österreichischen Angestellten, darunter die Geschäftsführer und deren Stellvertreter der Hotels Carlton und Ritz.

Manchester, 22. Oktober. Der Londoner Korrespondent des „Manchester Guardian“ schreibt über die Ausschreitungen des Londoner Pöbels gegen die Deutschen: Ein Teil der englischen Presse, der alles tut, um das Spionenfieber anzufachen, sollte überlegen, ob derartige Roheiten das Los Tausender englischer Gefangener in Deutschland erleichtern würden. Wir haben Aussagen von Hunderten von Engländerinnen, die aus Deutschland zurückkehrten, daß sie rücksichtsvoll behandelt wurden. Die Zertrümmerung und Plünderung von Läden und die Verfolgung friedlicher Deutscher sind nicht ein Zeichen von Stärke, sondern von Hysterie.

#### Die Angriffe auf Churchill.

London, 23. Oktober. Die „Morning Post“ setzt die Angriffe auf Churchill fort und schreibt: Die Regierung scheint entschlossen zu sein, einen Zivilisten, der sich in Angelegenheiten, für die er nicht zuständig ist, einmischt, als Chef des Ressorts beizubehalten. Die Regierung setzt sich hierbei einer sehr großen Gefahr aus, da die deutsche Marine von Admiralen geführt wird, die ihr ganzes Leben dem Studium des Seekrieges gewidmet haben und die besten

Kräfte sind, die Deutschland auf diesem Gebiete aufweist. Wenn Churchill in der Admiralität bleibt, kann er endgültig auf seine eigenen Pflichten beschränkt werden. Ein solcher Skandal, wie die Benützung einer Brigade von Rekruten, die noch nie ein Gewehr abgefeuert haben, ohne Artillerie-Unterstützung gegen den stärksten Belagerungspark Europas, wäre dann unmöglich.

#### Die Verstärkung der deutschen Armee durch Reservisten aus Amerika.

London, 23. Oktober. „Morningpost“ schreibt: Die Tatsache, daß die Regierung Deutschland erlaubte, seine Armee durch Reservisten aus Amerika zu verstärken, hat im britischen Publikum Erstaunen und Empörung hervorgerufen, die Armee entmutigt und bei den Verbündeten die bedauerlichsten Besorgnisse verursacht. Das Blatt warnt die Regierung vor einem großen Stimmungsumschlag in England, der erfolgen werde, wenn diese Politik fortgesetzt werde.

#### Die am Seegefechte an der Küste teilnehmenden englischen Monitore.

London, 23. Oktober. Archibald Hurd schreibt im „Daily Telegraph“: Die am Seegefechte an der Küste teilnehmenden drei Monitore „Mersey“, „Humber“ und „Severn“ waren für Brasilien gebaut und bei Ausbruch des Krieges von der Admiralität angekauft worden. Es sind dies gepanzerte Schiffe von je 1250 Tonnen Wasserdrängung.

#### Englische Bewertung der Besetzung von Ostende.

London, 22. Oktober. Die „Times“ melden, daß der Besitz Ostendes den Deutschen keinen Vorteil bringe. Sie könnten keine weiteren Fortschritte längs der Küste machen und befänden sich vielmehr selber in beträchtlicher Gefahr. Das Erscheinen der Deutschen bedeute nur, daß sie dreißig Meilen Sanddünen mit ausgezeichneten Badegelegenheit inne haben.

#### Gegen die Einschränkung der Stadtbeleuchtung in London.

London, 22. Oktober. Professor Kay aus Lancaster richtete an die „Times“ eine Zuschrift, in der er gegen eine Einschränkung der Stadtbeleuchtung protestiert. Es bestehe die Gefahr, daß wegen dieser Maßregel die Straßenunfälle zunehmen. Außerdem werde in den Vorstädten geradezu eine Freiheit für die Verbrecher geschaffen. Ein feindlicher Flieger könne durch Bomben Schaden anrichten, gleichgültig ob dieses Gebiet beleuchtet sei oder nicht.

#### Zeitweilige Sperrung des Suezkanals.

Konstantinopel, 22. Oktober. Hier wurde bekannt, daß die Engländer gestern für einige Stunden die Durchfahrt durch den Suezkanal gesperrt haben. „Taswir-i-Estiar“ bemerkt hierzu, daß die Schließung des Suezkanals eine Verletzung des internationalen Rechtes bedeute.

London, 23. Oktober. Die britische Regierung hat allen hier befindlichen Vertretern der fremden Regierungen die Mitteilung zugehen lassen, daß England die von der ägyptischen Regierung getroffenen Maßregeln billige. Die Regierung hatte allen feindlichen Schiffen, welche sich lange genug in den Häfen des Kanals aufhielten und deutlich zeigten, daß sie nicht abreisen wollten, um zu vermeiden, daß sie als Priße genommen werden, den Befehl erteilt, den Suezkanal zu verlassen, mit der Begründung, daß der Kanal nicht zu diesem Zwecke erbaut worden ist.

#### Zusammenziehung englischer Truppen in Ägypten.

Konstantinopel, 23. Oktober. Nach authentischen Nachrichten aus informierten Kreisen Stambuls ließen die Engländer in den letzten Tagen zahlreiche englische und kanadische Truppen nach Ägypten kommen. An den beiden Ufern des Suezkanals seien vierzehntausend Mann konzentriert. Von den indischen Truppen, die unlängst nach Ägypten transportiert worden sind, wurde der größere Teil als wenig zuverlässig wieder zurückgezogen. Nur ungefähr tausend Mann bleiben dort. Die Zusammenziehung englischer Truppen in Ägypten wird als eine Verletzung der Neutralität angesehen und hier lebhaft kommentiert. Man verweist darauf, daß die Zustimmung der Bforte, die für den Abschluß jeder Anleihe zu erlangen ist, bezüglich der Fünf-Millionen-Pfund-Anleihe für ägyptische landwirtschaftliche Zwecke nicht eingeholt worden ist. Diese Unterlassung wird gleichfalls als eine Verletzung des ägyptischen Statuts kritisiert.

Konstantinopel, 22. Oktober. Die hier in türkischer, persischer und arabischer Sprache erscheinende Zeitschrift „Islamitische Welt“ meldet, daß von den

nach Ägypten abtransportierten indischen Truppen 30 Mann desertiert seien und sich zum Scheich der Senussi zu flüchten versuchten. Sie wurden jedoch bei Mariout verhaftet und zum Tode verurteilt.

Konstantinopel, 23. Oktober. Nach authentischen ergänzenden Informationen haben die Engländer außer 14.000 Mann, die im Suezkanal zusammengezogen wurden, 5000 Mann an verschiedenen Punkten um Alexandria konzentriert. Ein Teil der Truppen kommt aus Australien. Der englische Hafenkommandant von Alexandria hat angekündigt, daß demnächst 50.000 Mann kanadischer und australischer Truppen eintreffen werden.

Konstantinopel, 23. Oktober. „Taswir-i-Estiar“ zufolge handhaben die Engländer in Ägypten ein neues Versammlungsgezet, das die Versammlung von mehr als vier Personen strenge untersagt.

### Der Seekrieg.

#### Die englische Flotte am Eingange der Dardanellen.

Konstantinopel, 23. Oktober. „Tanin“ erfährt: Die englische Flotte manövrierte gestern am Eingange der Dardanellen. In Maditos wurde Kanonendonner gehört.

#### Die „Gmden“ im englischen Urteil.

London, 23. Oktober. Eine Meldung des Reuter-Bureaus besagt: Die „Gmden“ erweckt, äußerst ärgerlich, beim englischen Volke eine gewisse Bewunderung, insbesondere da der Kommandant, dessen Tapferkeit und Unererschrockenheit unzweifelbar sind, bei jeder Gelegenheit Menschlichkeit und Ritterlichkeit bewiesen hat. Es herrscht in der ganzen britischen Marine das allgemeine Gefühl, daß die Zeit nahe sei, wirksame Maßnahmen zur Wegnahme des Schiffes zu treffen.

#### Die Torpedoschüsse auf das Unterseeboot „Savmanden“.

Berlin, 23. Oktober. (Wolff-Bureau.) Der kaiserliche Gesandte in Kopenhagen, Dr. Graf Brockdorff, wurde beauftragt, der dänischen Regierung mitzuteilen, daß die sofort angestellten Feststellungen ergeben haben, daß die am 19. Oktober, 2 Uhr 35 Minuten nachmittags, auf das dänische Unterseeboot „Savmanden“ abgefeuerten Torpedoschüsse nicht von einem deutschen Fahrzeuge abgegeben worden sind.

#### Bernichtung eines japanischen Kreuzers durch ein deutsches Torpedoboot.

Berlin, 23. Oktober. Über Rotterdam wird aus Schanghai gemeldet: Sicherem Vernehmen nach ist der japanische Kreuzer „Takatschihō“ vor Tsingtau nicht auf eine Mine gelaufen, sondern durch den Angriff des deutschen Torpedobootes „S 90“ vernichtet worden. Nach dem Angriff wurde das Torpedoboot, 60 Seemeilen südlich von Tsingtau, auf den Strand gesetzt und gesprengt. Die Mannschaft ist gerettet.

#### Auf eine Mine gestoßen.

London, 22. Oktober. Der Dampfer „Comoron“ stieß auf eine Mine und sank. Die Mannschaft wurde in Lowestoft gelandet.

#### Die Minengefahr an der bulgarischen Küste.

Konstantinopel, 22. Oktober. Die Hafenpräfektur teilt amtlich mit, daß Schiffe, die längs der bulgarischen Küste fahren, sich mindestens 12 Meilen entfernt halten müssen, um der Gefahr zu entgehen, auf Unterseeminen zu stoßen, die sich von ihrer Verankerung losgerissen haben.

### Rußland.

#### Die Verluste der Russen.

Konstantinopel, 22. Oktober. Wie „Taswir-i-Estiar“ meldet, äußerte sich eine aus Rußland hier eingetroffene vertrauenswürdige Persönlichkeit, daß die Zahl der vom Kriegsschauplatz ins Innere gebrachten russischen Verwundeten ungeheuer ist. Alle Städte und Dörfer von der Grenze bis Moskau sind ein großes Spital. Wegen der Mangelhaftigkeit des Sanitätsdienstes ist die Zahl der Todesfälle unter den Verwundeten sehr groß. Diese Verluste, die die Zahl jener auf den Schlachtfeldern erlittenen noch erhöhen, verursachen allgemeine Trauer. Die Zahl der Fahnenflüchtigen steigt täglich; jene, deren man habhaft wird, werden erschossen. Die Einhebung der Kriegszuschlagssteuer vergrößert das Elend. Die muslimanische Bevölkerung ist großen Drangsalierungen ausgesetzt.

**Portugal.****Keine Einmischung in den europäischen Konflikt.**

London, 22. Oktober. „Daily Chronicle“ meldet: Die kürzlich umlaufenden Gerüchte von einer bevorstehenden Einmischung Portugals in den europäischen Konflikt sind unbegründet.

Bremen, 23. Oktober. Die „Weserzeitung“ entnimmt dem in Vigo erscheinenden „Faro de Vigo“ die Meldung, daß Portugal für die Teilnahme an europäischen Kriegen von England eine Belohnung in Aussicht gestellt sei, die in nichts geringerem als im ehemaligen Königreiche Galizia bestehe.

**Die Türkei.****Die türkische Presse über die Erfolge Österreich-Ungarns und Deutschlands.**

Konstantinopel, 23. Oktober. Die türkische Presse hebt neuerlich mit Ausdrücken der Bewunderung die Erfolge der Armeen Österreich-Ungarns und Deutschlands, besonders in Galizien und Polen, hervor, betont die Brüderlichkeit der beiden Mächte und wünscht ihnen ganz offen den endgültigen Erfolg. „Taswir-i-Estiar“ sagt: Dieser Erfolg werde das Heil der muslimanischen Welt bringen. Aber noch mehr als durch die Hoffnung darauf werden unsere Wünsche für den Erfolg Österreich-Ungarns und Deutschlands durch den außergewöhnlichen Heroismus erweckt, von dem sie in dem Kampfe gegen die gierigen Feinde Europas und Asiens einen Beweis liefern.

**Für die Schaffung der Ukraina.**

Konstantinopel, 22. Oktober. Auch der „Tanin“ widmet den Bestrebungen der Ukrainer, die Unabhängigkeit wieder zu erlangen, einen längeren Artikel, in dem er geschichtliche und geographische Erläuterungen gibt und die Äußerung eines Mitgliedes der ukrainischen Abordnung zitiert, daß die Schaffung der Ukraina für die Türkei einen ungeheuren Vorteil bedeuten würde.

**Griechenland.****Kämpfe im Epirus.**

Athen, 22. Oktober. (Meldung der Agence d'Athènes.) Aus Janina wird unter dem 21. d. gemeldet: Gestern früh unternahmen albanische Streitkräfte aus den Ortschaften Latsani und Saleffi einen Angriff auf die Truppen des autonomen Epirus. Die Albanier zogen gegen Klisura. Heute wird gemeldet, daß der Kampf andauere, und daß eine zweite albanische Streitmacht, die gegen Marghani vorrückte, die Vorposten der Epiroten in dem Abschnitte von Kolonia angegriffen hat.

**Die verschleierte Annexion des Epirus durch Griechenland.**

Konstantinopel, 23. Oktober. Nachrichten über die verschleierte Annexion des Epirus seitens Griechenland lenken die lebhafteste Aufmerksamkeit der hiesigen Kreise auf sich. Das Blatt „Seune Turc“ schreibt: Die Annexion könnte nicht ohne Protest geschehen. Eine Intervention der Türkei sei in jeder Beziehung gerechtfertigt, da die Archipel-Inseln Griechenland gegen Preisgabe des Anspruches auf Südbalkanien überlassen worden seien. Auch Bulgarien sei in dieser Frage interessiert, da eine Vergrößerung Griechenlands das Gleichgewicht ändere. Es erweise sich wieder einmal, daß die Interessen der Türkei und Bulgariens identisch sind.

**Der Prozeß Princip.**

Sarajevo, 22. Oktober. Der ganze Verhandlungstag war ausgefüllt mit der Verlesung von Broschüren, Vereinstatuten, Polizeinoten über die Tätigkeit der Sokol- und ähnlicher Vereine und Personalakten. Aus den verlesenen Schriftstücken geht hervor, daß die Tätigkeit der Vereine auf die Losreißung der südslavischen Provinzen von der Monarchie gerichtet war und alle Fäden der hochverräterischen Tätigkeit der Vereine und deren Mitglieder in Belgrad zusammenliefen, wo die Zeitung in den Händen militärischer und staatlicher Funktionäre gelegen war. Mit der Verlesung der Leumundszeugnisse und Strafverzeichnisse der Angeklagten wurde das Beweisverfahren geschlossen.

**Lungenpest in Portugal.**

Lissabon, 23. Oktober. In Portugal sind mehrere Fälle an Lungenpest festgestellt worden.

**Großer Brand auf Borneo.**

London, 22. Oktober. Reuterbureau meldet aus Batavia vom 21. d.: Ein gewaltiger Brand verwüstete weite Gebiete im Westen von Borneo. Dichte Rauchwolken verhindern die Schifffahrt zwischen Java und Singapur, da sie die Leuchttürme in der Nachbarschaft unsichtbar machen. Der zwischen Java, China und Japan verkehrende Dampfer „Dschemahi“ ist seit einigen Tagen überfällig. Man befürchtet, daß er in der Bankstraße verloren gegangen sei, weil Rauchwolken den Ausblick verhinderten.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funke l.

(Handhabung des Ausfuhrverbotes.) Das k. k. Handelsministerium hat mit dem Erlasse vom 12. d. M. die Ausfuhrbewilligung für einige dem Ausfuhrverbote unterliegende Waren, so weit diese Waren nach Deutschland bestimmt sind, generell erteilt. Es sind dies folgende Waren: 1.) Fische, frisch, gesalzen, geräucher, getrocknet, Fischkonserven. 2.) Eier. 3. Grubenholz, rohe Schafthölzer für Handfeuerwaffen, Eisenbahnschwellen und Telegraphensäulen. 4.) Brennstoffen (auch Holzkohle) einschließlich Koks und Bricketts. 5.) Kaolin. 6.) Farberden (Amm. Zinkweiß, Bleiweiß, Lithopone und Griffitweiß fallen nicht unter die in der Ausfuhr verbotenen „Farben aller Art“). 7.) Lohgarne. 8.) Lohgarne (Schlachswergarne) über Nr. 19 und Leinengarne über Nr. 35. 9.) Maschinensilze. 10.) Druckpapier. 11.) Ferrosilicium. 12.) Seifeniederunterlage. Werden daher derartige Güter zur Beförderung nach einer in Deutschland gelegenen Bestimmungsstation aufgegeben, so ist der Nachweis einer vom Finanzministerium erteilten speziellen Ausfuhrbewilligung nicht mehr zu verlangen. Zur Ausfuhr derartiger Güter nach dem sonstigen (auch nach dem neutralen) Auslande ist dagegen nach wie vor eine spezielle Ausfuhrbewilligung erforderlich. Um diese Bewilligung ist für Waren, deren Versendungsort in Österreich liegt, beim k. k. Finanzministerium in Wien, für Waren, deren Versendungsort in Ungarn liegt, beim königlich ungarischen Finanzministerium in Budapest und für Versendungen aus Bosnien und der Herzegovina beim k. und k. gemeinsamen Finanzministerium in Wien schriftlich mittels gestempelter Eingabe (Stempel 2 K) anzufuchen. Die Gesuche haben folgende Daten zu enthalten: 1.) Name und Wohnort des Absenders. 2.) Ort der Verladung. 3.) Zeit der Verladung. 4.) Inhalt und Umfang der Sendung nach handelsüblichen Bezeichnungen und handelsüblichen Maßen und Gewichten. 5.) Beförderungsort. 6.) Austrittszollamt. 7.) Name des Empfängers und Bestimmungsort. Für jede Sendung eines Absenders auch an denselben Empfänger ist ein besonderes Gesuch zu überreichen; bei Bahnsendungen kann die Bewilligung für eine in mehreren Waggons zu befördernde Sendung dann in einem Gesuche erbeten werden, wenn sämtliche Waggons die gleiche Route nehmen. Die Bewilligungen sind unübertragbar; sie gelten für einen Monat vom Tage ihrer Ausstellung an, wenn nicht ausdrücklich eine andere Geltungsdauer angegeben ist. Jeder Mißbrauch zieht, abgesehen von den gesetzlichen Straffolgen, die Verwirkung der Bewilligung nach sich.

(Aufforderung an die galizischen Staatsbeamten.) Das Präsidium der galizischen Finanzlandesdirektion macht jene Beamten und sonstigen Bediensteten der Finanzverwaltung sowie Witwen und Waisen nach Staatsfunktionären aus Galizien, welche infolge der Kriegereignisse genötigt waren, ihren ständigen Wohnort zu verlassen, darauf aufmerksam, daß es in ihrem dringendsten Interesse gelegen ist, ihre derzeitige genaue Adresse — insofern dies bis jetzt nicht geschehen ist — dem Rechnungsdepartement der galizischen Finanzlandesdirektion in Biala sofort bekanntzugeben und einige Tage um den Monatsersten, an welchem die Auszahlung der Bezüge, sei es im Wege der Postsparkasse, sei es der Kassenkassen, stattfindet, einen Wechsel des Domizils zu vermeiden, da eine Adressänderung in dieser Zeit eine Verzögerung in der Auszahlung der Bezüge nach sich ziehen müßte.

(Beim Verwaltungsgerichtshof) wird am 7. November eine öffentliche mündliche Verhandlung über eine Beschwerde des Eduard Dolenc in Rudzorf wider die Personal-Einkommensteuer-Berufungskommission für Krain wegen der Personaleinkommensteuer stattfinden.

(Todesfälle.) Vorgestern abends ist hier der Oberst i. R. Herr Friedrich Ritter von Schildenseld gestorben. Das Leichenbegängnis findet heute um 4 Uhr nachmittags vom Trauerhause, Rain Nr. 18, aus statt.

— Im hiesigen Leoninum ist vorgestern Herr geistlicher Rat Johann Grear, Pfarrer in Mich, im 72. Lebensjahre gestorben.

(Gestorben) sind im hiesigen „Leoninum“: am 16. d. M. der noch gar nicht im Felddienste gestandene 21 Jahre alte Infanterist Ferdinand Pirce des LR 27, Marschkompanie 4, aus Breza bei Großlax in Unterkrain an Peritonitis perforativa, die er sich bei dem bereits gemeldeten Straßenumglücksfalle zugezogen hatte; am 20. d. M. der 21 Jahre alte, verwundet vom Kriegsschauplatz gebrachte Infanterist Franz Polich des HonvLR 6, Kompanie 5, aus Bepret im Bodroggebiet in Nordungarn, an Rückenmarkdurchschuß und eiteriger Blasenentzündung; am 21. d. M. der gleichfalls als Verwundeter vom Kriegsschauplatz eingetroffene 33 Jahre alte Zugführer Christian Sujic des LR 8, Komp. 1, aus St. Egyden im Rosental in Kärnten, an Gehirndurchschuß, Gehirnausstoß und Gehirnentzündung. — Im k. und k. Reservehospital in hiesigen k. k. zweiten Staatsgymnasium ist am 19. d. der 34 Jahre alte Ersatzreservist Georg Mikac des LR 97, Komp. 1, an Lungentuberkulose und im k. und k. Reservehospital in der „Mladika“ am 20. d. M. der 23 Jahre alte Infanterist Karl Bogt des LR 94, Komp. 10, aus Rodewitz bei Böhmischem-Leipa, an Herzschwäche gestorben, nachdem er an einem schweren Schädelbruch krank gelegen war.

(Von der Erdbebenwarte.) Gestern morgens um 7 Uhr 31 Minuten 36 Sekunden erfolgten auf allen Instrumenten Aufzeichnungen eines katastrophalen Erdbebens aus großer Ferne. Einfaß der zweiten Vorläufer um 7 Uhr 41 Minuten 39 Sekunden, Hauptausschlag um 8 Uhr 7 Minuten 56 Sekunden, wirkliche Bodenbewegung in Laibach sieben Hundertstel Millimeter, Herdbistanz bei 12.000 Kilometer.

(Steinwürfe.) In einer der letzten Nächte wurden von einem unbekanntem Täter in das Schlafzimmer des Besitzers Franz Stijar in Kleinlax bei Zauchen durch ein geschlossenes Fenster mit großer Wucht drei faustgroße Steine geschleudert. Alle drei Steine flogen an die gegenüberliegende Wand und fielen in das Bett, worin ein zweijähriger Knabe schlief, der aber glücklicherweise nicht getroffen wurde. Es dürfte sich um einen Racheakt handeln.

(Einbruchsdiebstahl.) In der Nacht auf den 20. d. M. wurde ins Gastzimmer des Wirtes Anton Ivanic in Räuberkommando eingebrochen. Der Täter nahm aus einem Kredenzkasten, den er gewaltsam öffnete, das ganze Kleingeld, bei 20 K., bestehend aus lauter Ein- und Zweihellerstücken, dann mehrere Schachteln Zigaretten; hierauf verschwand er wieder im Dunkel der Nacht. — Die verwitwete Besitzerin Johanna Stern in Bizovik nahm unlängst den 17 Jahre alten Josef Solar aus Dobrunje als Tagelöhner in Arbeit und beauftragte ihn, ihre auf dem Morast bei Rudnik gelegene Wiese abzumähen. Zu diesem Zwecke gab sie ihm auch die nötigen Werkzeuge, so eine Sense, Web- und Tengenzug und einen Rechen mit. Solar ließ sich von der Stern auch eine Krone Vorschuß geben und ging sodann angeblich zur Arbeit. Unterwegs aber verkaufte er die Werkzeuge und vertrank das Geld. Am Abend kam er wieder zur Stern, sagte ihr, daß er die Wiese abgemäht und die Werkzeuge dort gelassen habe, ließ sich ein Nachtmahl geben und entfernte sich dann unbekannt wohin. Solar ist ein arbeitsscheues, schon mehreremal abgestraftes Individuum; er pflegt in der Umgebung von Laibach zu vagieren und ist auch eines in den letzten Tagen in Bizovik verübten Kleiderdiebstahles verdächtig.

(Gestörte Gäste.) Als sich diesertage mehrere Bergarbeiter aus Sagor in einem Gasthause in Podkraj unterhielten, eröffnete eine draußen stehende Burschenpartie plötzlich ein Steinbombardement auf das Haus. Faustgroße Steine flogen durch geschlossene Fenster in das Gastzimmer, so daß sich die Gäste verkriechen mußten. Ein Bergarbeiter wurde von einem drei Kilogramm schweren Stein in den Rücken getroffen und erheblich verletzt.

(Verstorbene in Laibach.) Johanna Jevnikar, gewesene Bedienerin, 73 Jahre; August Del Negro, Arbeiter, 64 Jahre; Franz Zupancic, Besitzersohn, zwei Tage; Josef Segar, Amtsdienersohn, 1 Stunde.

Teufelsauge, ein Sensationsdrama in drei Akten, kommt heute im Kino „Ideal“ zur Vorführung. Es gehört zu jener Serie, welche um den gewaltigen Turner, Reiter, Schwimmer und Knocabout Harry Biel herum inszeniert wurde. Sensation auf Sensation folgen. Der Einsturz der Fabrikschlote und des Gebäudes selbst ist spannend, atemraubend aber der Moment, wo Harry Biel über das Förderkorbsseil klettert und durch die Explosion in die Tiefe stürzt. — Auch das übrige Programm ist erstklassig. Interessant ist die Eito-Boche und höchst humorvoll das Nordist-Lustspiel „Drei Männer und ein Weib“.